

## DER STADT- VERBESSERER

FELIX REICH

### Hegi wird die Hockeyhochburg

Not macht kreativ. Das Schuldepartement denkt sich zurzeit Sachen aus, dass das Amt für Stadtverbesserung vor Neid erblasst. Weil in Hegi eine Turnhalle fehlt, sollten die Schüler zuerst in einer mit Säulen verstellten Industriehalle turnen. Das wäre eine prima Gelegenheit gewesen, die Reaktionsschnelligkeit der Sporttalente zu verbessern: Wer neben dem Gegner auch noch Stützen umdröbeln muss, braucht ein Leben lang gegnerische Grätschen nicht zu fürchten. Leider liess die Stadt die Idee fallen, weil die Säulen als Hindernis betrachtet statt als Chance erkannt wurden.



Weiterhelfen soll nun ein Zelt. Doch droht der Kanton zum Spielverderber zu werden, denn den schlecht isolierten Turnhallenersatz zu heizen, verbietet das Energiegesetz. Die Stadt will die Betriebstemperatur nun von 15 auf 10 Grad senken. Das Amt für Stadtverbesserung meint: Das ist Quatsch. Winterthur ist die Eishockeynachwuchs-Hauptstadt der Schweiz, seit der Hockeyverband das Sportleistungszentrum am Deutweg ermöglicht hat. Statt das Festzelt mit teurem Öl zu heizen, sollten die Schüler im Winter ihre gedeckte Eisfläche erhalten. Wird in der Schule fleissig Hockey gespielt, steigt Winterthur zur wahren Hockeyhauptstadt auf. Und weil Schüler heutzutage ganzheitlich gefördert werden, gewinnt Winterthur dank Hegi auch bald im Curling olympisches Gold.

# Konkurrenz statt Subventionen

Die Kooperation von Stadtwerk und Swisscom beim Ausbau des Glasfasernetzes gehe auf Kosten Winterthurs, sagt SP-Gemeinderat Fredy Künzler. Er rät Stadtwerk, die Swisscom alleine bauen zu lassen oder aber auf dem Netz selbst als Provider tätig zu werden.

DAVID HERTER

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, sagte Michail Gorbatschow. In Sachen Glasfasernetzausbau in Winterthur könnte es aber umgekehrt laufen. Das hofft zumindest Fredy Künzler. Der SP-Gemeinderat und Internetunternehmer rät dem Stadtrat in einer Schriftlichen Anfrage den Ausbau nicht wie bisher geplant anzugehen. Es gelte aus den Fehlern der Stadt St. Gallen zu lernen. Diese sei Winterthur beim Ausbau des Glasfasernetzes zwar um einige Jahre voraus, habe aber das falsche Modell gewählt.

In St. Gallen werden vier Glasfasern in die Häuser verlegt. Zwei Fasern hat sich die Swisscom gesichert, die anderen zwei gehören St. Gallen. Sie können von Providern gemietet werden, die darauf Dienstleistungen wie Telefon, Internet oder Fernsehen anbieten. Der Vorteil: Die Nutzer können ihren Provider frei wählen und wechseln. Der Nachteil: Die erhältlichen Dienstleistungen sind den meisten Kunden zu teuer. «Die Verkaufszahlen hinken massiv hinter dem Businessplan her. Die Defizite müssen mit Gebührengeldern gedeckt werden», sagt Künzler. Gleiches drohe in Winterthur, wenn auch hier das Netz in Kooperation mit Swisscom gebaut werde. «Es ist zu vermuten, dass Stadtwerk mit seinen Fasern auf keinen vernünftigen Marktanteil kommen wird, weil Cablecom und Sunrise nicht darauf setzen werden.»

Der grosse Profiteur werde die Swisscom sein, sagt Künzler. «Weil das St. Galler Modell zu wenig attraktiv ist für die Konkurrenz, wird die Swisscom

einen Marktanteil von über 80 Prozent erreichen.» Von den geschätzten Kosten von 100 Millionen Franken für den Ausbau des Glasfasernetzes in Winterthur will die Swisscom aber lediglich 60 Millionen übernehmen. «Die Subventionierung der Swisscom durch Stadtwerk ist deshalb ein realistisches Szenario, das es zu verhindern gilt.»

#### Swisscom: «Erfahrung fehlt»

Die Swisscom hält Künzlers Annahmen für falsch. «Die neuen Glasfasernetze in Kooperation sind erst im Bau, folglich gibt es noch keine Erfahrungswerte», sagt Mediensprecher Sepp Huber. «Die Aufteilung der Investitionen von 60:40 ist realistisch.» Die Swisscom geht davon aus, dass etwa Cablecom über kurz oder lang auf das städtische Glasfasernetz setzen und als Folge der eigene Marktanteil sinken wird. Eine Einschätzung, der Künzler «vehement» widerspricht. Viel wahrscheinlicher sei es, dass die bereits existierenden Kabelnetzbetreiber ihr



In Iberg werden die Glasfaserkabel via Telefonmasten in die Häuser geführt. Bild: hmo

bestehendes Netz punktuell mit eigenen Glasfasern ergänzen würden.

Eine Kooperation mache auch deshalb je länger je weniger Sinn, weil die Swisscom das Glasfasernetz in Eigenregie bereits seit einem Jahr in Seen und bald in Mattenbach ausbaue, sagt Künzler. Zumindest für die

angeschlossenen Quartiere werde es im Nachhinein kaum Gründe geben, die Kosten für den gesamtstädtischen Ausbau mitzutragen. «Stadtwerk sollte deshalb entweder keine Vorlage für den Ausbau mehr bringen oder selber als Provider tätig werden.» Neben Wasser, Gas und Strom würde Stadtwerk den Winterthurerinnen und Winterthürern in diesem Fall auch Internetdienstleistungen anbieten.

#### Stadtwerk mit Vorteilen

«Noch hat es der Stadtrat in der Hand, den Service public auszubauen und eine echte Alternative anzubieten», sagt Künzler. Als etablierte Marke genieisse Stadtwerk bei den Kunden mehr Vertrauen als unbekannte Provider und werde damit zur echten Konkurrenz für die Swisscom. Abrechnen könnte Provider Stadtwerk seine Dienstleistungen auf bewährte Art und Weise: mit einer Rechnung alle drei Monate.

## «Kabelsalat» stört Hausbesitzer

Seit März 2010 ist die Swisscom daran, Seen ans Glasfasernetz anzuschliessen. In Iberg wurden die zusätzlichen Kabel via Telefonmasten in die Häuser geführt. Das entwertete das Ortsbild und passe nicht zu denkmalgeschützten Gebäuden, sagen Anwohner und Hausbesitzer. Sie zeigen sich «entsetzt» über den entstandenen «Kabelsalat».

Bei der Swisscom seien bisher keine Beschwerden bekannt, sagt Mediensprecher Sepp Huber. Die Kombination von Glasfasern und Telefonleitungen sei schweizweit Praxis und gut akzeptiert. «Problematischer wäre es, wenn wir die Vorgärten umgraben müssten.» Die Telefonleitungen nämlich bleiben in jedem Fall weiter in Betrieb. (dh)

# Mit Metallketten gegen die Velokunden

Der inoffizielle Veloparkplatz neben dem Manor-Eingang beim Stadtgarten wurde mit Ketten abgesperrt. Die Kunden ärgern sich, und Manor will nochmals über die Bücher.

MARTIN FREULER

Seljajdin Sabani will ein Brot kaufen. Er fährt mit dem Velo zum Einkaufszentrum am Stadtgarten, weil er gut zufahren kann und der Laden nur unweit von seinem Arbeitsplatz entfernt liegt. Doch vor dem Eingang beim Stadtpark versteht er die Welt nicht mehr. Rechts neben der Drehtür, wo er immer sein Fahrrad abstellen konnte, ist eine rot-weiße Metallkette gespannt. Ungläubig schaut er um sich. Die Veloständer weiter rechts sind voll, zudem ist der Zugang wegen der dort stehenden Imbissbuden eng. Sabani entscheidet sich für die naheliegendste Lösung: Er stellt sein Velo neben dem Manor-Notausgang an die Wand.

«Nein, da haben sie sich nichts Gutes einfallen lassen», sagt Sabani. Und er ist nicht der Einzige, der so denkt. Manor-Kundin Fiona Fröhlich schüttelt ebenfalls den Kopf. «In Winterthur muss man einfach etwas für die Velos bieten», sagt sie, bevor sie mit dem Fahrrad davonbraust. Auch sie hatte es rechts neben den Notausgang gestellt, wo die Velos teils kreuz und quer stehen. Kurz zuvor stand eines sogar direkt vor dem Notausgang, weil nebenan drei Velos mit Anhängern



«Da haben sie sich nichts Gutes ausgedacht»: Seljajdin Sabani ärgert sich über die Ketten beim Manor-Eingang. Bild: Heinz Diener

den Platz versperrten. Der Notausgang hätte nicht geöffnet werden können.

Manor hatte die Montage der Kette beim inoffiziellen Veloparkplatz (es herrschte schon immer ein Parkverbot) kürzlich zusammen mit der Hausverwaltung veranlasst. Grund war die verdeckte Sicht auf das Schaufenster, wo Kleider ausgestellt sind. «Jetzt werden

die Velos eher dort abgestellt, wo dies vorgesehen ist», sagt Reto Tettamanti, Vizedirektor von Manor Winterthur. Damit meint er die Veloständer hinter den Imbissbuden. Doch auch ihm ist nicht entgangen, dass die Gasse zwischen Verpflegungsständen und Veloparkplätzen sehr schmal ist. «Ideal ist die Situation nicht.» Die rot-weißen

Ketten findet er auch ästhetisch «katastrophal»: «Wir werden sicher nochmals über die Bücher gehen.» Das wird jene Manor-Kundin freuen, die gerade ihr zuparkiertes Fahrrad befreit: Früher habe sie beim Abstellen des Velos ab und zu einen Blick ins Schaufenster geworfen, sagt sie. «Aber jetzt beachte ich es nicht mehr.»

## IN KÜRZE

### Drei Frauen verhaftet

Am Dienstagnachmittag hat die Stadtpolizei drei Bulgarinnen verhaftet. Ihnen wird vorgeworfen, dass sie in der Altstadt als Taschendiebinnen unterwegs gewesen seien. Die jungen Frauen im Alter zwischen 19 und 27 Jahren gestanden bei der ersten Befragung jedoch nicht. Laut Stadtpolizei sind sie «für weitere Ermittlungen» der Kantonspolizei Zürich übergeben worden.

### Unerlaubt am Telefon

Auf frischer Tat ertappt hat die Polizei am Dienstagnachmittag fünf Autofahrer. Die Beamten führten an der Unteren Vogelsangstrasse während rund einer Stunde eine Kontrolle durch und erwischten die fünf Autolenker, wie sie fuhren und gleichzeitig telefonierten. Zudem büssten die Polizisten während derselben Kontrolle 21 Autoinsassen, die nicht angegurtert waren.

### Neu im Rat und in der Pflege

Der Stadtrat hat einen neuen Gemeinderat bestimmt. Christoph Magnusson wird ab dem nächsten Monat im Parlament das Volk vertreten. Er ersetzt in der FDP-Fraktion Andreas Bosshart, der zurückgetreten ist. Auch in der Kirchenpflege Veltheim gibt es einen Wechsel. Dort sitzt ebenfalls ab 1. Juli Jörg Wanzek anstelle von Jakob Thalmann, der zurückgetreten ist.

### Zweite Gruppe für Sensible

Weil die erste Selbsthilfegruppe für hochsensible Menschen bereits voll ist, möchte eine betroffene Frau am Selbsthilfezentrum nun eine zweite gründen. Sie sucht den Austausch mit Frauen und Männern, die sich oft von Reizen überflutet fühlen und sich deshalb zurückziehen. Wer Erfahrungen besprechen und Lösungswege suchen will, kann sich unter 052 213 80 60 beim Selbsthilfezentrum melden. (red)

